

»Wer hier einsam ist, will es so«

Stadtschreiber Raphael Urweider aus Bern freut sich auf konzentrierte Arbeit und spannende Erlebnisse

Raphael Urweider hat seinen Wohnsitz von Bern für drei Monate in die Stadtschreiberwohnung nach Hausach verlegt. Der Schriftsteller, Lyriker und Musiker freut sich auf eine produktive Zeit in der Leselenz-Stadt.

VON CLAUDIA RAMSTEINER

Hausach. Seit 1. Juli ist Raphael Urweider für drei Monate Hausacher Stadtschreiber. Nachdem er nach dem Leselenz noch beruflichen Verpflichtungen nachkommen musste, ist er nun endgültig in Hausach angekommen. Natürlich seien seine Eindrücke von der Stadt nicht mit dem Literaturfestival zu vergleichen, aber die Leute hätten ihn hier freundlich und offen aufgenommen: »Hier wird man nicht einsam, außer man will es.«

Raphael Urweider war bis vor zwei Jahren künstlerischer Leiter des Schlachthaus-Theaters in Bern. Nachdem er im vergangenen Jahr vor allem als Musiker wieder dauernd in den Theaterbetrieb involviert war, spürte er eine »Überdosis Theater«. Eigentlich hatte er die Leitung aufgegeben, um nicht zwischen zwei Berufen zerrieben zu werden, er wollte wieder mehr schreiben.

Der Gedanke, dass ein Literaturstipendium jetzt genau das Richtige wäre und der Fund des Stipendiums auf der Leselenz-Homepage lagen dicht beieinander. Der Berner Lyriker fand erstens den Fragebogen zur Bewerbung ganz lustig, zweitens gefiel ihm dieses Hausach mit seinem Leselenz und drittens war ihm José Oliver schon seit Jahren ein guter Freund. Die Möglichkeit, sich drei Monate auf die Arbeit zu konzentrieren und darüber hinaus die Zeit mit jemandem verbringen, den er mag, das war verlockend: Seine Entscheidung, sich zu bewerben, war gefallen. Groß war die Freude, als dann auch die Entscheidung der Jury auf ihn fiel.

»Zum Arbeiten ist das hier die ideale Geschichte«, freut er sich über die ruhige Wohnung, den schönen Garten und das Umfeld, das ihm eine pro-



Stadtschreiber Raphael Urweider ist nun bis Ende September ganz in Hausach und freut sich auf eine produktive Zeit im Molerhiisli.

Foto: Claudia Ramsteiner

duktive Zeit verheißt. Die kann er auch gut brauchen. Er muss dringend für das Landestheater in Schleswig-Holstein ein Libretto (Textbuch einer Oper) aus dem Englischen übersetzen und er schreibt selbst eins, das zum Ende seines Stipendiums fertig sein sollte.

Keine Angst vor Geistern

Ob es im Molerhiisli spukt? Der 38-jährige Schweizer schmunzelt über die These, die seine Vorbewohnerinnen aufgestellt hatten. »Ich hatte an dem Theater, das ich geleitet habe, einen Geist, der mir sehr wohl gesonnen war«, hat er sowieso keine Angst vor Geistern. Aber das viele Insektengetier rund ums Molerhiisli könnte einen schon auf den Gedanken bringen. Neulich hatte er eine Libelle im Zim-

mer, »das klingt ganz so, als ob es spukt«.

Neben der Arbeit möchte Raphael Urweider aber auch die Gegend kennenlernen. Er freut sich über das Stadtschreiberfahrrad, das zur Wohnung ge-

hört, für weitere Exkursionen fährt er mit dem Zug. Straßburg und das Elsass sind gesetzte Ausflugsziele – schon weil ihn die Sprachgrenze sehr interessiert. »Wir haben in der Schweiz ja mehrere Sprachgrenzen, das finde ich spannend.«

Lesung mit dem Vater

In Hausach möchte er sich auf jeden Fall mit einer Lesung einbringen, besonders schön fände er es, zusammen mit seinem Vater in einer Kirche zu lesen. Vater Andreas Urweider, ein ehemaliger reformierter Pfarrer, ist wie sein Sohn Lyriker. Mit ihm zusammen hat er ein Buch über Friedhöfe geschrieben – Gedichte zu Bildern von Rolf Pflugshaupt. Was eignete sich dafür besser als die Dorfkirche inmitten des Hausacher Friedhofs?

STICHWORT

Stadtschreiber-Tagebuch

Raphael Urweider hat gern eingewilligt, die Tradition des Stadtschreiber-Tagebuchs der Sommer-Stipendiaten im OFFENBURGER TAGEBLATT fortzusetzen. Freuen Sie sich auf seine erste Kolumne am kommenden Mittwoch.